Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Generalanzeiger für den Kreis Herford.

№ 154. | Die „Herforder Zeitung für Stadt und Land" erscheint Montag, Mittwoch und Freitag Abend. Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf. pränumerando, vom Briefträger ins Haus gebracht 1 Mark. | Montag, 24. Dezember. | Inserate werden bis vormittags 10 Uhr erbeten, und kostet die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Redaktion und Expedition: Gehrenberg 320 (Eingang an der Brüderstraße). | 1894.

Gleich nach dem Weihnachtsfeste

wollen unsere Postabonnenten, soweit es noch nicht geschehen, die Zeitung wieder bestellen, damit in der Lieferung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Bei verspäteter Bestellung läßt sich das Ausbleiben einzelner Nummern nicht vermeiden. Auch im neuen Jahre wird wie es im alten geschehen, die Herforder Zeitung für Stadt und Land sich bestreben, ihren Inhalt möglichst reichhaltig und vielseitig zu gestalten und Vermehrungen und Vergrößerungen nach Möglichkeit vornehmen. Dem Nachrichtenwesen wird auch in Zukunft alle Sorgfalt gewidmet werden. Zur Unterhaltung sollen, wie es bisher gewesen, auch später nur wirklich spannende, schöne Erzählungen dienen und wird jede Nummer auch in Zukunft einen reichlichen Abschnitt Feuilleton enthalten.

Im Uebrigen wird die Zeitung für Lokalinteressen von Stadt und Kreis auch im Jahre 1895 stets gerne eintreten und sind uns Hinweise aus dem Kreise unserer Leser in Stadt und Land immer willkommen.

Die kleine Preiserhöhung, welche wir zu Anfang dieses Jahres vornehmen mußten, hat einen Einfluß auf die Abonnentenzahl nicht gehabt und ist das gewiß ein schöner Beweis für die Beliebtheit der Zeitung.

Der Leserkreis des Blattes hat sich sogar noch erweitert und wird die Zeitung nicht nur in der Stadt, sondern bis über den Kreis Herford hinaus gelesen.

Mit Rücksicht hierauf halten wir die Zeitung zu Anzeigen bestens empfohlen. Annoncen sind namentlich auch in der Stadt, wo das Blatt wohl in jedem Hause gelesen wird, stets von durchgreifendem, bestem Erfolge.

Lokales und Provinzielles.

† **Herford,** 24. Dez. Mit dem nun bereits verflossenen kürzesten Tage ist auch schon ein wesentlicher Theil des Winters vergangen und darüber werden wohl die Menschen von Herzen froh sein. Denn ein freundlicher Geselle war dieser Winter bisher wirklich nicht, obgleich er nicht einmal strenge und grimmig war. Noch nicht einmal Schnee hat er gebracht, geschweige denn gar Eis. Die Jugend, welche sich auf einen fröhlichen Schlittschuhauf freute, wurde in ihre Hoffnung schnöde betrogen. Noch schlechter aber dürfte es den Verkäufern von Schlittschuhen und den bedauernswerten Händlern mit Pelzwaren ergangen sein. Mißtrauisch blicken auch diejenigen zum ewig grauen Himmel, welche einen geräumigen Eiskeller mit den kristallenen Blöcken zu versorgen haben. Nun, ihnen wird wohl noch geholfen werden, aber weiße Weihnachten wird's wohl nicht geben! Das schöne Winterkleid mit glitzernder Schneedecke, ein wesentlicher Teil einer echten und gemütlichen Weihnacht, wird dem Feste fehlen. Manchem wird's leid sein, andere wird's erfreuen. Namentlich da, wo mit dem Pfennig gerechnet werden muß, freut man sich des linden Wetters, nicht nur der Weihnachtstage, sondern des ganzen bisherigen Winters. So manche Mark, die sonst der gierige Ofen verschlungen hätte, konnte so zu anderen, notwendigen Dingen verwandt werden. So hat auch dieses Winterwetter sein Gutes. Wenn's nun aber doch mal nicht schneien und frieren soll, so möchte man wenigstens wünschen, daß es doch auch nicht regnet, sondern helles, freundliches Wetter die Festtage verschönt. In wenigen Stunden werden ja mit festlichem Tone die Glocken an das Fest mahnen und den Anbruch der heiligen Nacht verkünden. Im Ohr des Kindes erklingen die Glockentöne lieblich, schöner scheinen wohl nur noch die Klingelsignale, wenn der Aufbau des Weihnachtstisches fertig ist und zur Bescheerung die Thüren sich öffnen. Für das Kinderherz ist die schöne Zeit schon angebrochen, denn wenn erst mal die Liedchen: Morgen kommt der Weihnachtsmann und Morgen, Kinder wirds was geben, ausgesungen sind, dann ist für die erregten Gemüter das Fest schon da. Hoffentlich täuscht der Weihnachtsmann auch in diesem Jahre nicht und erfüllt er in reichem Maße alle Erwartungen. Vieles hat er zu bringen, aber seine Mittel sind reich. Nicht nur Kostbarkeiten hat er zu bringen, sondern sogar wirkliche „Schätze" und wo ein solcher einer liebenswerten deutschen Jungfrau beschert wird, da ist gewiß des Jubels und der Freude erst recht kein Ende! Doch was das Christkind auch zum Weihnachtsfeste spendet, die Hauptsache bleibt immer ein frohes und zufriedenes Herz, das mit festlich gehobenen Sinne an dieser lieblichsten christlichen Feier teilnimmt. Da wird man auch die Liebe, die dies alles bewegt, nicht verkennen und sie wird nicht umsonst gewaltet haben. — Hoffentlich kann jeder unserer Leser recht glückliche Tage verleben und wünschen wir jedem ein recht fröhliches und gesegnetes Weihnachtsfest!

† Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am Freitag, den 28. statt. Auf der 10 Sachen umfassenden Tagesordnung steht als erste „Protest gegen die Stadtverordneten-Wahlen. Punkt 6 betrifft Ankauf eines Grundstücks für das Wasserwerk. Nummer 9 Einsetzung einer Kommission zur Herbeiführung einer Verständigung zwischen beiden Kollegien über den Etat 1895/96. Zur Veröffentlichung der ganzen Tagesordnung ist es für heute zu spät.

† Eine hübsche Neujahrsgratulations-Karte ist soeben im Verlage des Herrn W. Finnefroh erschienen. Dieselbe ist mit wirklich hübsch und malerisch gezeichneten Ansichten aus Herford versehen und sendet somit in schönster und wirksamster Weise Grüße in die Ferne. Diese Neujahrskarte dürfte sicher allen, welche zu Herford und seiner lieblichen Umgebung Beziehungen haben, ganz besondere Freude bereiten.

* Ueber den unglücklichen Bahndamm-weg ist schon seit Jahren und bis in die neuere Zeit viel geschrieben und gesprochen; aus einer der letzten Zuschriften in dieser Sache erwähnen wir folgenden Galgenhumor: „Es bleibt halt alles beim alten." Der Eisenbahn gehört er an (der Weg), durch des Stadtteils Bügel großen Verkehr mit dem Bahnhofe wird er grundlos zerfahren, und da er somit zwar Herren dient, die ihn gegenseitig gern abschieben möchten, könnte hier der Reim zutreffen:

„O Veitele gehe Du voran,
Du hast die langen Stiefeln an"

Wer solche besitzt, wird sich in dieser Weihnachts-Regenzeit und Stockfinsternis das Vergnügen verschaffen können, Studien über die Diluvialzeit zu machen.

* Besitzwechsel. Wie der „Westf. Ztg." von hier berichtet wird, hat Herr Bartels die Altstädter Apotheke an einen Herrn May in Kiel verkauft. Herr Bartels gedenke seinen Wohnsitz hier zu behalten, sich aber nach Uebergabe der Apotheke zunächst zu wissenschaftlichen Studien nach Berlin und nach Leipzig zu begeben.

* Unsere Konfektionäre wird das Urteil interessieren, welches dieser Tage über die Brüder A. und M. Goldschmidt in Hannover gefällt worden ist. Adolf Goldschmidt, der auch des übermäßigen Differenzhandels für schuldig befunden wurde, ist zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust und

Das Geheimnis des Stollens.

Roman von Dr. **Carl Mai.**

(15. Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

„Gebt's dennoch auf, Bachbauer, gieb's auf, Frieder! Denn solch' ein Recht kommt net von Gott!" hat Martha mit unverkennbarer Angst in Stimme und Miene.

„Und dennoch kommt's von ihm! Du hast vorhin den Spruch gesagt, Martha, aber seine Bedeutung kennst noch nimmer. Die Rach' kommt von Gott, er wird vergelt'n; aber er steigt net vom Himmel herab, um mit der Faust d'reinzuschlagen, sondern er gebietet es uns, die Straf' zu vollstrecken. Ich hab' seine Stimm' gehört seit langer Zeit, aber ihr net Gehorsam leist'n können. Soll ich ihr jetzt widerstreb'n, wo ich die Macht hab', Vergeltung auszuüb'n? Nein! Frieder, wirf mir den Waldschwarz'n in diese beiden Händ' und ich will Dich segnen all mein Lebelang; keine Macht, kein Reichtum und keine Bitt' soll ihn befrei'n, und wie er kein Erbarmen gehabt hat mit uns, so soll auch ihm sein Recht werd'n voll und unverkürzt, wie er's verdient!"

„Ist er wirklich in Deine Hand gegeb'n, Frieder?" frug das Mädchen.

„Ja; er kann mir net den geringst'n Widerstand leist'n, wenn ich ihn fassen will."

„Und kennst' auch seinen Namen?"

„Auch den."

„Wer ist's, Frieder? O sag's, ich bitt' gar sehr!"

„Das kann ich heut noch net, doch morgen vielleicht sollst's erfahr'n."

„Aber gesehen hast ihn! Wie sieht er aus?"

„Stark und breit, im Gürtel Messer und Pistolen, das Gesicht voller Bart und die Larv' obend'rauf; er ist gar furchtbar anzuschau'n."

„Was hat er für Haar?"

„Es ist dunkel und geht bis auf die Achsel hernieder."

Sie stieß einen Schrei aus, schlug die Hände vor das Gesicht und sank auf ihrem Sessel zusammen. Die Bäuerin eilte erschrocken herbei und auch Frieder erfaßte bestürzt ihre Hände, um sie von dem Gesichte zu entfernen.

„Um Gotteswill'n, was giebts, was hast', Martha?"

Sie ließ die Arme sinken und legte den Kopf schwer auf die Lehne des Stuhles. Ihr Busen ging hoch, ihre Lippen zuckten, und auf den halb geschlossenen Wimpern rollten zwei große, schwere Tropfen über die todesbleichen Wangen hinab.

„Frieder!" klang es müde zwischen den Lippen hervor.

„Martha, sei stark; mach' Dein Herz frei und sag', was Dir fehlt. Du wirst gern Trost und Hülf' von uns erhalt'n!"

„Ich hab' keinen Vater mehr!"

„Wie meinst' das? Was weißt von ihm?"

„Alles, alles weiß ich! O, meine liebe gute Mutter, das wirst nimmer überwind'n, das kannst net verschmerz'n, daran wirst untergehn und sterb'n, Du und auch ich!"

Der Gedanke an die Mutter gab dem erstarrenden Pulse neues Leben; sie brach in ein herzerschütterndes Schluchzen aus. Die Bäuerin ließ sich an ihrer Seite nieder und zog das konvulsivisch bebende Köpfchen liebevoll an sich.

„Wein' net, Martha sondern erzähl' uns Dein Leid. Du sollst nie und nimmer von uns verlassen sein!"

„O nein, ich kann's net erzähl'n! Ihr würdet mich hassen und mich von Euch jagen, und das, was wär mir nicht schlimmer als das andre!"

„Dich hassen und Dich fortjagen, Martha? Was denkst von uns! Frag den Mann und frag den Frieder, ob die an so was denk'n!"

„Hier nimm die Hand," meinte mit gütiger Stimme der Bauer; „ich reich' sie Dir hin als Stütz' und Hülf' in jeder Not. Nur mußt reden, damit ich weiß, wie ich Dir beispringen kann!"

„Und hier auch meine Hand, Martha," fügte Frieder hinzu. „Ich hab' sie noch nie dem Unwürd'gen gereicht, und Du kannst Dich in aller Not auf sie verlassen. D'rum sag', warum hast keinen Vater mehr?"

„Du weißt's ja auch!"

„Ich weiß net, ob Du das Richt'ge meinst."

„Es ist das Richt'ge, Frieder, und — ja, ich will's sagen; es muß doch einmal heraus, und je eher, desto besser ist's. Wißt Ihr, Bachbauer, wer der Waldschwarz' ist?"

„Nein, der Frieder hat mir's bisher net sagen wollen."

„Er hat's verschwiegen blos um meinetwill'n. Mein Vater ist's."

„Dein — Vater ist's? Der Feldbauer!"

Der Blinde ließ ihre Hand, die er in der seinen hielt, fallen und trat einige Schritte zurück. Ueber sein entstelltes Angesicht zuckte es wie eine plötzliche Erkenntnis; seine Augen schienen aus ihren Höhlen treten zu wollen, seine Zähne bissen sich fest auf einander; sein Fuß erhob sich, und seine Ellenbogen warfen sich empor, als wolle er sich auf den stürzen, von dessen Geheimnis so plötzlich der Schleier gerissen war.

„Ja, mein Vater, der Feldbauer! Net wahr, nun bin ich Euch verhaßt und verachtet und muß geh'n?"

„Der — der — der also!" knirschte es zwischen den Lippen des Gefragten hervor. Ich hab' mir's so oft gedacht und konnt' mir den Waldschwarz'n gar net anders denk'n, als in seiner Gestalt. Also er hat mir den Sohn gemordet; er hat mir das Aug' geraubt, er ist der Satan gewesen für das ganz' Gebirg' und hat Verderben gebracht über so viel ehrliche Leut', die sich net von ihm verlocken ließen! Frieder, ist's wahr?" Ist's kein anderer?"

„Er ist's, Vater!"

„So sei er verflucht, tausendmal, millionenmal! Die Erd' kann ihn net länger tragen, und der Himmel mag ihn nimmer haben; hinunter in die Höll mit ihm! Frieder, komm, reich mir die Hand! Ich muß hinaus zum Feldhof, hinaus zu ihm, ich muß ihn zermalmen, zerdrücken, fort, fort, ich halts hier nimmer aus!"

Er streckte die Hand aus nach dem Sohne; sie wurde von einer anderen kleinen erfaßt.

„Bachbauer!"

Die Arme Marthas umklammerten ihn, als könne sie dadurch das drohende Unheil von ihrem Heim abwenden.

Was soll's? Willst ihn vielleicht errett'n? Hab ich net vorhin gesagt, daß keine Macht, kein Reichthum und keine Bitt' ihm helfen soll? Er ist mein erster und letzter Gedanke bei Tag und Nacht, er hat mir mehr geraubt als Ihr wißt und versteht: mein Seel', mein Gemüth, meine Ruh, meinen Frieden, mein Glück, meinen Hof, meine Welt mit allem, was darinnen ist, und Euch selber. Es ist finster um mich und in mir; ich kann nix sehn mit dem Aug' des Leibes und kann nix sehn mit dem Aug' des Geistes. Was ich gekannt, ich hab's vergess'n und verlor'n und kein einzig Bild ist mir von Euch geblieb'n. Sagt, giebt's größeren Raub auf der Erd'. Giebt's ein Straf', die groß genug ist dafür?"

Die Bäuerin trat zu ihrem Manne und nahm ihn bei der Hand. Sie kannte die Macht, die ihre Stimme über ihn hatte.

„Komm, Vater, setze Dich nieder." Der erst' Gedank ist net immer der best'. Laß den Frieder erzähl'n und die Marthe, dann woll'n wir seh'n, was Du thust!"

„Ja erzähl', Frieder; heraus damit; ich brenn' vor Begierd' zu wiss'n, wie Du hinter seine Schlich' gekommen bist!"

„Das werd' ich thun. Doch muß ich erst erfahren, wie Martha ihn erkannt hat. Magst's sag'n Martha?"

„Es muß ja sein! Der Vater sagte heute, daß er gleich nach dem Nachttisch schlafen gehe, und ich nahm mir daher vor, Euch zu besuchen. Ich wollte durch den Garten, weil da mein Gang vom Gesinde net bemerkt werden kann. Ich ging daher leise über den Hof und an der Brunnenstube vorüber. Es war Licht darin. Ich blickte hinein und wen sah ich? Dein Vater, er glaubte uns alle noch drinnen beim Essen und hielt sich darum sicher vor Verrath. Er hatte die hohen Stiefel an und einen Gürtel um den Leib, in dem es von Waffen blitzte. Grad' als ich an das Fenster trat nahm er eine lange Perrücke auf den Kopf und hing einen Bart um das Kinn. Dann band er die Larv' vor das Gesicht und stieg in den Brunnen. Das ist's was ich bemerkt habe; es war genug für mich. Ich bin dabei gestanden, als hätte mich der Blitz geschlagen; die Beine sind mir gewesen wie Blei, das Herz wie Stein und der Kopf wie Eisen, und als ich dann gegangen bin, so habe ich gewankt wie ein Trunkener, dem die Glieder net gehorchen mögen"

„Du armer Wurm," meinte mitleidsvoll die brave Bäuerin; „drum warst' so bleich und müde, als Du hereinkamst!"

„Der Mensch ist net den kleinen Finger eines Kindes werth!" stimmte der Blinde bei, dessen Blut schon in

Die nächste Nummer dieser Zeitung erscheint Freitag.

Max Goldschmidt zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis verurteilt.

-□- **Mennighüffen,** 21. Dez. In der letzten Sitzung des Gemeinderates wurde an Stelle des verstorbenen Kolons Vocke in Büschen der Kolon Kumpmeier in Kroll zum Mitglied des Gemeinderates für die 3. Abteilung für den Rest der Wahlperiode gewählt. Wie verlautet, soll Protest eingelegt werden.

§ **Gohfeld,** 21. Dez. Heute nachmittag wurde in der Werre in der Nähe von Obernbeck die Leiche des seit vorgestern abend verschwundenen Friedrich Hamel aus Obernbeck aufgefunden. Hamel, der 39 Jahre alt geworden ist, litt seit seiner Jugend an schwerer Fallsucht. Wahrscheinlich hat er sich im Dunkeln verirrt und ist so ins Wasser hineingerathen.

* **Oeynhausen,** 22. Dez. An Stelle des Orts- und Steuerkassen-Rendanten Franz Gollnow in Thalo, der seine Bewerbung um die hiesige Stadtkassenrendanten-Stelle in letzter Stunde zurückgezogen hat, wählte das Stadtverordneten-Kollegium in seiner letzten Sitzung den bisherigen Stadtkassen-Assistenten Hermann Böhmer zu Hildesheim. (Oeynh. Anz.)

* **Vlotho,** 22. Dez. Nachdem vor einigen Wochen das Dekret zur Errichtung einer neuen Kirchengemeinde Mahnen am Bahnhofe Löhne mit einer eigenen Pfarrstelle veröffentlicht worden, ist jetzt die Errichtung einer zweiten Pfarrstelle in der Kirchengemeinde Valdorf angeordnet worden. In der sehr ausgedehnten Gemeinde Valdorf wohnt der Pfarrer $^1/_2$ Stunde von der Kirche entfernt, in Wehrendorf, an einer Seite der Gemeinde. Demnächst wird in Valdorf selbst, bei der Kirche, für den zweiten Pfarrer ein Haus gebaut werden. — Mit dem Bau einer Kirche in Mahnen wird wohl im nächsten Jahre begonnen werden.

* **Minden,** 21. Dez. Mit dem heutigen Tage hat ein Automat zum Verkauf von Bahnsteigkarten in der Vorhalle des hiesigen Bahnhofsgebäudes Aufstellung gefunden. — Hierdurch werden die Beamten am Billetschalter in einer schon lange wünschenswerten Weise entlastet.

* **Detmold,** 21. Dez. Vor einigen Tagen ist in der Nähe des Kreuzkruges im Teutoburger Walde — auf fürstlichem Gebiete — der Handelsmann Andreas Behrenbrinker aus Liemke (Kreis Wiedenbrück) als Wilddieb ertappt worden und hinter Schloß und Riegel gebracht. Durch den abgegebenen Schuß wurden die im Umkreise stationirten Förster aufmerksam und eilten der Gegend zu, wo der Schuß gefallen war. Dort fanden sie ein eben erlegtes Stück Dammwild, aber keinen Schützen mehr. Sofort verstreute man sich, und siehe da, nach eingetretener Dunkelheit erschien der Obige in Begleitung eines zweiten Mannes, der aber entkommen ist, um die Beute zu holen. Sein Gewehr hatte er in der Nähe versteckt, zu seiner Verteidigung hatte er einen Revolver bei sich.

* **Hamm,** 22. Dez. Oberlandesgerichtsrat Freiherr v. Thermann hier ist an das Oberlandesgericht in Köln Oberlandesgerichtsrat Schmölder von Köln an das Oberlandesgericht in Hamm versetzt worden und Landgerichtsrat Eichacker in Köln zum Oberlandesgerichtsrat dort ernannt worden.

* **Dortmund,** 21. Dez. Die heute stattgehabte Generalversammlung der Dortmunder Unionbrauerei setzte die Dividende auf 18 pCt. fest.

Rundschau.

Der Kaiser kehrte Freitag Abend von Wusterhausen nach dem Neuen Palais zurück. Sonnabend Morgen hörte er die Vorträge des Chefs des Generalstabs der Armee und des Chefs des Militärkabinets.

Der preußische Landtag ist auf den 15. Jannar nach Berlin berufen worden. Die Meldung, der 8. Januar sei der Berufungstermin, beruhte auf Vermutung.

Das „Armeeverordnungsblatt" enthält eine Cabinetsordre vom 17. November, wonach das Westfälische Husarenregiment Nr. 8. fortan den Namen „Husaren-Regiment Kaiser Nikolaus II. von Rußland" führen soll.

Die „Bresl. Ztg." meldet gerüchtweise, daß das Husarenregiment von Schill (1. Schlesisches) Nro. 4 aus seiner bisherigen Garnison Ohlau nach Berlin oder Potsdam verlegt werden soll, weil bestimmt sei, daß einer der kaiserlichen Prinzen in dieses Regiment eintrete.

Von den Oberfeuerwerkerschülern befinden sich nach weiterer Meldung der „Magdeburger Ztg." auf Magdeburger Citadelle noch 19 in Haft; die übrigen sind in ihre Heimatsgarnison entlassen worden. Diese 19 dürften wohl am meisten bei den strafbaren Vorgängen in Berlin beteiligt sein und demgemäß auch wohl bestraft werden. Die freigelassenen Feuerwerksschüler wurden durch Begleitmannschaften von der Citadelle nach dem Bahnhof geführt; sie waren noch Gefangene. Es ist ihnen mitgeteilt worden, daß ihnen das Urteil verkündet werden soll, wenn sie bei ihren Truppenteilen eingetroffen sein würden. Die Feuerwerksschüler sind wieder in ihre Truppenteile eingereiht; viele von ihnen werden nicht weiter dienen.

Zum Prozeß Leuß bemerkt die antisemitische „Staatsbürger-Ztg.": Leuß habe sich an der Partei in unverantwortlicher Weise schwer vergangen, er schädige sie und auch den ganzen Reichstag. „Die deutschsoziale Reformpartei kann nur bedauern, daß ein Mann aus ihren Reihen in dieser schmählichen Weise das ihm entgegengebrachte Vertrauen gemißbraucht hat." Desgleichen schreibt die antisemitische „Hannoversche Post", deren Chefredakteur Leuß von 1890 bis 1892 war: Unsere Gesinnungsgenossen, welche mit uns von der Unschuld des Leuß überzeugt waren, brauchen sich dieser Ueberzeugung nicht zu schämen; eine solche Heuchelei und eine solche Verworfenheit, wie sie der Angeklagte an den Tag gelegt hat, erschien ja gar nicht menschenmöglich. Mit um so größerer Genugthuung erfüllt es uns, daß der Gerechtigkeit Genüge geschehen ist."

15 000 Petitionen. Das erste Verzeichnis der beim Reichstag eingegangenen Petitionen, welches die Journalnummern 1—14 601 enthält, ist veröffentlicht worden. Einen breiten Raum nehmen ein die Petitionen um Einführung eines Zolles auf Quebrachoholz, um Bewilligung einer Militär-Invalidenpension, um Gewährung eines Ehrensoldes an die Veteranen aus dem Kriege 1870/71 und um Aufhebung des Impfgesetzes oder Beseitigung des Impfzwanges.

Höhere Besteuerung des Bieres, Branntweins und Weines durch die Kommunen streben die rheinischen Städte an. Gegenwärtig zirkulirt eine Petition, welche die Beseitigung der zur Zeit einer ausgiebigen Koumunalbesteuerung des Bieres, Branntweins und Weines entgegenstehenden reichsgesetzlichen Beschränkungen verlangt.

Zur Wahrung der deutschen Interessen in Marokko beabsichtigt das Oberkommando der Marine, den Kreuzer 2. Klasse „Prinzeß Wilhelm" zu entsenden, da die dort ankernde „Irene" ihre Ausreise nach Ostasien fortsetzen muß.

Ueber Vorteile für den deutschen Handel mit Japan in Folge des Krieges schreibt eine in Tokio erscheinende japanische Zeitung: „Vor dem Ausbruch des Krieges lebten in Yokohama mehr als 6000 Chinesen, in deren Händen sich ein sehr bedeutender Teil unseres Im- und Exportverkehrs befand. Seit der Kriegserklärung haben ungefähr 5000 Chinesen diesen Hafenplatz verlassen, und der von ihnen belebt gewesene Geschäftsverkehr ist so überwiegend den Deutschen zugefallen, daß selbst die Ausfuhr nach dem englischen Singapore von ihren Firmen besorgt wird. Nur noch die Einfuhr von Getreide und Zucker teilen sie mit den Engländern. Die deutsche Nation war bei uns sehr geschätzt, ihre unter uns lebenden Vertreter sind immer beliebt gewesen, und unsere Zuneigung zu diesem Volke ist noch durch die Haltung vermehrt worden, die ihre Presse von Anfang des Krieges uns gegenüber eingenommen hat, ganz im Gegensatz zur Presse eines gewissen anderen Landes, die mit ihrer Sympathie so lange auf chinesischer Seite gestanden hat, als sie dort den Sieg erwartete. Alle diese Umstände haben die Deutschen geschickt auszunutzen gewußt. So hat eins der bedeutendsten Häuser Yokohamas, J. Arons, seine Vertreter nach Hongkong und Shanghai gesandt, damit sie direkte Verbindungen anzuknüpfen, nachdem die chinesischen Zwischenhändler das Feld geräumt haben. Ferner hat das Haus Arons mit der einzigen mechanischen Weberei Japans, der Firma „Konakigawa-Meupugaissa" in Tokio einen Vertrag abgeschlossen, nach dem alle für den Export bestimmten Fabrikate nur an dieses Haus geliefert werden dürfen. Ein eigenes Einkaufsbureau hat das Berliner Haus für Kunstverlag Wagner in Yokohama gegründet und in der Person des Herrn Elkan einen eigenen Vertreter nach Japan gesandt. Das Hamburger Haus Rode hat mit der Firma Wöllner in Irkutsk einen Kontrakt gemacht, wodurch nunmehr dieses Haus den Import nach Ostsibirien besorgt.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten über weitere Kriegsoperationen nicht vor. Dagegen scheint es mit den Friedensverhandlungen wirklich Ernst werden zu wollen. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Tientsin, die chinesische Regierung habe schließlich nach längerem Bedenken und Widerstreben beschlossen, einen Bevollmächtigten für die Friedensverhandlungen nach Japan zu entsenden.

Vermischtes.

Die Hunde des Kaisers. Der Kaiser ist ein passionirter Hundeliebhaber. Außer der Meute in Potsdam giebt es solche auf außerhalb gelegenen Jagdschlössern, wie Wusterhausen, Letzlingen, Rominten, wo die kaiserlichen Oberförstereien die Aufsicht über die Rüden ausüben. Es sind fast alle Rassen vertreten, Teckel, Neufundländer, Doggen, dann aber in stattlicher Anzahl Spürhunde. Die schönsten und kostbarsten Exemplare befinden sich in Potsdam. Unter den Zuchthunden sind besonders zwei russische Steppenhunde wegen ihrer Seltenheit erwähnungswert. Sie sind ein Geschenk des verstorbenen Kaisers von Rußland, der bekanntlich gleichfalls ein großer Hundefreund war. Bei Jagdausflügen werden in der Regel aus dem Potsdamer Zwinger die spursichersten Hunde mitgenommen.

Zur Aushilfe sind in den Berliner Postanstalten für den Weihnachts- und Neujahrsverkehr 2000 Personen eingestellt worden. Zwei Drittel der eingegangenen Gesuche sind berücksichtigt worden. Zur Beförderung der Packete sind etwa 320 Kremser und Möbelwagen gemietet, als Postschaffner sind etwa 400 Unteroffiziere und Gefreite dortiger Regimenter in Dienst gestellt.

Die württembergische General-Direktion der Posten und Telegraphen beschäftigt über Weihnachten und Neujahr gegen 300 Personen als Aushilfen. In früheren Jahren wurden diese „Aushilfen" dem Militär entnommen. Heuer werden jedoch fast ausnahmsweise Arbeitslose eingestellt. Der Vorgang verdient auch anderwärts Nachahmung.

Vier Einbrecher wurden Donnerstag Abend in Plötzensee von Nachtwächtern bei der „Arbeit" überrascht. In hartem Kampf wurde ein Wächter erstochen. Als Thäter sind 3 Brüder, die Schiffer Erpel und 1 Arbeiter ermittelt; einer ist verhaftet.

Beim Brande einer Schmiede in Schnauders bei Brixen sind in der Nacht zum Mittwoch sechs Personen, die Eltern, drei Kinder und eine Magd, umgekommen. Wahrscheinlich waren sie vor dem Ausbruch des Brandes durch Kohlenoxyd der frisch eingebrachten und noch nicht ganz ausgeglühten Kohlen erstickt.

Eine 17fache Mörderin. In Staroje (Gouvernement Nowgorod) wurde eine 14jährige Dienstmagd verhaftet, weil sie das zweijährige Kind ihrer Herrschaft erwürgt hatte. Die Mörderin gestand, daß sie bereits sechszehn ähnliche Morde begangen habe, darunter an zehn Kindern, die ihrer Mutter zur Pflege übergeben waren. Als Entschuldigung gab die Mörderin an, sie beaufsichtige Kinder nicht gern, und da sie von ihrer Mutter dazu gezwungen wurde, habe sie sich der kleinen Pfleglinge erledigt.

Heftiger Sturm. In der Nacht zum Sonnabend wurde durch einen heftigen Sturm in England großer Schaden angerichtet. Nach den bisher eingegangenen Meldungen wurden 12 Personen getötet und viele verletzt, die Postdampfer erlitten Verspätungen. In Bradford wurden drei Straßenbahnwagen vom Sturm umgerissen. Auch auf See sind Unglücksfälle vorgekommen; bei Halyhead ist eine Barke gestrandet; man befürchtet, daß die Mannschaft, im Ganzen sechszehn Personen, ertrunken ist. — Die Meldungen aus der Provinz schildern den durch den Sturm am Freitag angerichteten Schaden als sehr bedeutend. Im Ganzen sind etwa vierzig Personen umgekommen und hundert verletzt, und zwar meistens durch das Einstürzen von Häusern und Schornsteinen. In Sheffield erschlug ein einstürzender Fabrikschornstein fünf Personen, mehrere Personen wurden verwundet. Am Sonnabend wütete der Sturm weiter.

Eisenbahn-Katastrophe. Nach Meldungen aus Crewe stieß ein aus Manchester kommender Schnellzug bei Chelford, in der Grafschaft Cheshire, mit einem Güterzug zusammen. 16 Personen wurden getötet, viele verwundet. Hierzu wird noch weiter gemeldet: Durch die Heftigkeit des Windes waren die Waggons eines Güterzuges aus den Schienen gehoben. Der Schnellzug aus Manchester fuhr in voller Fahrt auf den Güterzug auf und wurde teilweise zertrümmert. Nach den letzten Angaben wurden bei dem Zusammenstoß 12 Personen getötet und 52 verletzt.

Ein grandioser Schmugglerprozeß hat in Petersburg begonnen; derselbe dürfte ca. 3 Wochen dauern; 150 Zeugen sind geladen. Viele hiesige Firmen sind kompromittiert. Angeklagt sind 32 Personen; der Hauptangeklagte heißt Etelson.

Im Nachlaß Rubinsteins wurde, wie die „Ruskija Wjedomosti" melden, ein versiegeltes Kuvert gefunden, das die Aufschrift trägt: „Kantaten. Oeffnen am Jubiläumstage des Petersburger Konservatoriums."

Von einem originellen Spitzbuben wird aus Wien berichtet: Zu einer braven Fischhändlerin, die ihren Stand auf dem Lerchenfeldermarkt hat, kam neulich ein junger Mann und fragte die Frau, ob sie ihm nicht ein winziges Fischlein in das Genick stecken wolle. Sie möge ob dieses Liebesdienstes nicht böse sein, denn das Mittel wirke nur dann, wenn er mit dem Fischlein im Genick sofort zu laufen beginne. Als ihr der junge Mann noch weiter erzählte, daß er brustleidend sei, war die Fischhändlerin vollkommen überzeugt, daß es sich hier um ein Sympathiemittel handele, und auch sofort bereit, das gute Werk zu thun. Der junge Mann bückte sich, und die Frau steckte ihm ein Fischlein in das Genick. „So ist's nicht gut," sagte der Kranke, „das Fischl g'hört zwischen Hemd und Genick. Wenn's auch a bisl kalt is, das schad't nix." Mit einem Handgriff war der Platzwechsel vollzogen und jetzt begann der brustleidende Mensch zu laufen, als habe er eine Lunge von Eisen. Ueber die Kraftäußerung wunderte sich die Frau gewaltig; was aber machte sie erst für Augen

---

weniger hohen Wogen ging. „So hat er sein Versteck im Brunnen?"

„Im Stoll'n, in den der Brunnen geht, Vater," berichtete Frieder. „Weißt', der Stoll'n beginnt unten an der Zech', führt unter dem Feldhof vorbei und mündet in den Wald, wo die Niederlage ist. Die Pascher sind neunzehn Mann; sie steigen da wo der Gang net weit von der Mündung eingestürzt ist, hinab, empfangen die Ware und tragen sie über die Grenze. Sie kennen bloß den unteren Theil des Stollens, und dort sind auch die Stufen, die Du hinabgestiegen bist."

„Warst' denn darin?"

„Ja. Da die Martha den Waldschwarzen kennt, kann ich nun alles erzählen!"

Er begann seinen Bericht, den er in größter Ausführlichkeit erstattete. Mehr als einmal ergriff die Mutter oder Martha seine Hand, wenn seine Erzählung eine Gefahr berührte, in welcher er sich befunden hatte. Daß Mädchen vergaß den Vater und ihr eigenes Unglück und dachte nur an das fürchterliche Wagnis, welches den unerschrockenen Jüngling mehr als Freiheit und Leben hätte kosten können. Die Bäuerin hatte ganz die gleichen Empfindungen, und der Bauer saß da, scheinbar kalt und ruhig, während er doch jedes Wort des Erzählers verschlang und ein über das andere Mal tief aufathmete vor Erwartung des Kommenden oder vor Stolz, einen Sohn zu besitzen, welcher der alten Tradition des Bachhofes solche Ehre machte.

(Fortsetzung folgt.)

Hofphotograph C. Calberla, Bielefeld, Ravensbergerstraße.

als sie zufällig in die an ihrer blauen Schürze außen angebrachten großen Geldtaschen griff und entdeckte, daß ihr fast die ganze Tageseinnahme fehle. Jetzt begriff sie Alles, und als sie ihre Berufsgenossinnen mit der seltsamen Wirkung dieses Sympathiemittels bekannt machte, erhielt sie von diesen noch den Spitznamen „Wunderdoktorin."

Bestrafte Tierquälerei. Ein Jagdinhaber war im Frühjahre durch glücklichen Zufall in den Besitz eines lebenden Hasen gelangt, Um die „Güte" eines „selbstgezogenen" Hasenbratens zu probiren, wurde „Lampe" auf die Mast gestellt und sollte auf der Kirmestafel die Probe bestehen. Unser Jägersmann verschmähte es natürlich, den prächtig gediegenen „Löffler" unrühmlich abzuschlachten; „jagdmäßig" sollte er durch Pulver und Blei zur Strecke gebracht werden. Mittelst einer Schnur an einen Baum des nach dem Felde offenen Gartens festgelegt, erwartete des Häslein den tötlichen Schuß. Dieser krachte und traf zwar den Hasen — nicht, wohl aber die bannende Schnur, so daß Freund Lampe in gewaltigen Sprüngen ins Feld lief. Da der Jägersmann im Bewußtsein seiner Treffsicherheit nur einen Lauf des Gewehres geladen hatte, mußte er rat- und thatlos den Flüchtigen gewähren lassen. Letzterer schlug sich seitwärts in die Büsche und ward nicht mehr gesehen.

Merkwürdige Zärtlichkeit. In einem Amsterdamer Hotel kam vor kurzem aus Deutschland ein jung verheirathetes Pärchen an, das vor den Ohren der horchenden Zimmermädchen und Kellner Proben eines wenig zärtlichen Verhältnisses ablegte. Als eines Abends der Ehemann zu später Stunde etwas fröhlich nach Hause kam, hörte man nach seinem Eintreten in das Zimmer einen schrecklichen Schrei und sah ihn wenige Augenblicke später blutend die Treppe hinuntereilen. Seine Frau hatte ihm die Lippen total abgebissen. Dem eiligst herbeigerufenen Doktor gegenüber behauptete die holde Gattin, nur aus Liebe so gehandelt zu haben. Der Ehemann dagegen ist entgegengesetzter Ansicht und wird, um nicht womöglich auch Nase und Ohren zu verlieren, die Scheidungsklage einleiten.

Sicheres Merkmal. „Nun, wie geht's Ihrem Neugeborenen?" — „Danke, sehr gut! . . . Sie, der hat viel Anlage zu einem Studenten!" — „Das können Sie aber doch unmöglich in so zartem Alter feststellen?" — „Gewiß! Er schläft bei Tage und macht des Nachts Skandal!"

Zweierlei. Ah, Herr Assessor, sieht man Sie auch wieder einmal! Wie geht's? Immer noch bei guter Laune, wie ehedem?" — „Danke Ja!" — Und die gnädige Frau?" — „O . . . . die ist auch immer gut — bei Launen!"

Gedankensplitter. Mitfreude ist schwieriger als Mitleid.

Wie mancher hat auf der Rennbahn des Lebens nur deswegen einen Siegespreis errungen, weil er das Steckenpferd eines Mächtigen zu reiten verstand.

Zuerst macht der Erfolg den Namen und dann der Name den Erfolg.

Es giebt Leute, die einem nie vergeben, daß man sie nicht braucht.

Am steifsten geht es dort zu, wo die meisten Verbeugungen gemacht werden. (Fl. Bl.)

Voraussichtliches Wetter.

25. Dez.: Mildes, meist wolkiges bis trübes Wetter mit Niederschlägen bei starken Winden.
26. Dez.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, sehr windig, Regen und Schnee, zuerst ziemlich milde, dann kälter werdend.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Menninghüffen, 22. Dez. Dem Verfasser des „Eingesandt" in Nr. 151 d. Bl. möchte folgendes erwidern: Wenn man irgend welche Verhältnisse an die Oeffentlichkeit bringt, so ist es Pflicht nur wahre Thatsachen zu bekritteln und vorher sich genau zu vergewissern, ob sich auch alles so verhält, wie geschildert wird. Glaubt der Verfasser, daß Männer, die Mitglieder der Gemeinde-Vertretung sind, bedingungslos, zum Schaden der Gemeinde etwas bewilligen? Im Gegenteil, die Interessen unserer Gemeinde sind völlig gewahrt geblieben. Wie, das hier anzugeben, ist nicht meine Aufgabe. Der Vorschlag des Verfassers, das Geld vielleicht zur Verbesserung der Kirchhofshecke und des vorbeiführenden Weges zu verwenden, zeugt von wenig Ueberlegung. Erstlich sind die Zustände übertrieben und zweitens sind das Angelegenheiten, die nicht die Gemeindevertretung, sondern die „Wegekommission" und den Kirchenvorstand angehen. Die Gemeindevertretung hat nur das Geld für die Wegeverbesserung zu bewilligen, wenn es beantragt wird und das ist bis jetzt für den fraglichen Weg nicht geschehen. Der Verfasser kann aber jedenfalls solche einfachen Sachen nicht auseinander halten, sonst hätte er sich vorher besser orientiert, oder vielleicht überhaupt geschwiegen.

Ein Mitglied der Gemeinde-Vertretung.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
Königl. Spanische Hoflieferanten
versend. porto u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jed. Art v. 65 Pf. bis M. 15.— p. mètre. Muster franco.
Schwarze Seidenstoffe
Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz

Spezialität: Bad Oeynhausen, Bad Oeynhausen. Täglich Aufnahmen. Vergrößerungen. Feinste Ausführung. HERFORD, Elisabethstraße.

Auguste Ahmer
August Rhode
Verlobte.
Düsseldorf Herford
Weihnachten 1894.

Louise Koch
Hermann Kronsbein
Verlobte.
Pödinghausen Enger
Weihnachten 1894.

Altkatholische Gemeinde.
Am zweiten Weihnachtstage, morgens 8½ Uhr:
Gottesdienst
verbunden mit **heilg. Abendmahl.**

Bekanntmachung.

Beim Umtausch der Quittungskarten ist von jetzt ab die Wohnung des Karten-Inhabers anzugeben. Der Umtausch erfolgt nur des Morgens während der Dienststunden von 8½ bis 12½ Uhr.

Herford, den 24. Dez. 1894.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister.
Quentin.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Hallenarbeiters auf dem städtischen Schlachthof ist zum 1. Februar 1895 zu besetzen. Anmeldungen schleunigst bei Herrn Schlachthof-Inspektor **Kuhr,** welcher auch die Bedingungen mitteilt.

Herford, 24. Dezember 1894.

Der Magistrat.
Quentin.

Bekanntmachung.

Der Preis für die Erdbegräbnißstellen auf dem städtischen Friedhofe ist durch neuere Beschlüsse wie folgt festgestellt.

1. auf dem neuen Theil (auf früher Siekmanns Land Mark 18.)
2. auf dem neuen Theil hinter der Halle Mark 30.
3. an der Friedhofsmauer (hier gelten besond. Bedingungen.) Mark 40.

Herford, d. 24. Dez. 1894.

Der Magistrat.
Quentin.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei Nro. 224 am 21. Dezbr. 1894 eingetragen:

Spalte 4. Die Handelsgesellschaft unter der Firma „Herforder Kleiderfabrik Haas und Löwenstein zu Herford" ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Kaufmann Salomon Löwenstein zu Herford ist zum alleinigen Liquidator ernannt.

Herford, 21. Dezember 1894.

Königliches Amtsgericht.

Vorschuß-Verein
zu Herford.

Die Mitglieder des Vorschuß-Vereins hierselbst werden hiermit zu einer am **30. d. Mts.** im Bürger-Verein nachmittags 3½ Uhr stattfindenden

General-Versammlung

eingeladen und um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Tages-Ordnung:
1. Wahl eines Rendanten für den Verein.
2. Umänderung der Vereins-Statuten, namentlich in der Weise, daß fortan die Bezeichnung mit „unbeschränkter Haftpflicht" in eine solche mit „beschränkter" Haftpflicht umgeändert werden soll.

Herford, den 18. Dez. 1894.

Der Aufsichtsrat des Vereins
J. A.: **F. C. Kropp.**

Regensburger Geldlose
à **3 Mark** empfiehlt **H. Noack.**

Bekanntmachung.

Der Colon **Behring** Nr. 15 zu **Eikum,** will am
Freitag, 28. Dezbr. d. J., mittags 1 Uhr:
50—60 Nummern Tannen zu Bauholz, Baumstangen und Ricker,
20—30 Haufen Buchen-Schlagholz,
4—5 Nummern Buchen auf dem Stamme,
öffentlich meistbietend verkaufen lassen.
Käufer werden hierzu eingeladen.
Enger, den 1. Dezbr. 1894.
G. Büscher.

Eine junge Dame hätte gern bald Aufnahme in christlichem Hause zur Hülfe der Hausfrau, Beaufsichtigung von Kindern, ev. würde kleine Pension gezahlt. Off. unter S. L., Central-Hotel, Herford, oder Exped. d. Ztg.

Zum 1. April 1895 suche ich ein fleißiges, erfahrenes

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn.
Frau **Auguste Leidt,**
Bielefelderstr. 229.

Eine gesunde Mutter

für einen Säugling gesucht.
Näheres **Hermannstr. 174.**

Wir suchen zum 1. April 1895 einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.
Kiel & Schmahl.

Lehrlingsstelle

gesucht zu Ostern 95 für meinen Sohn, welcher zu Ostern sein Reifezeugnis zum Einj.-Freiw.-Dienst erhält und dann 15½ Jahr alt wird. Ich möchte meinen Sohn gern in ein Drogen- oder Colonial- und Delicatessen-Geschäft haben, wo derselbe Kost u. Logis im Hause seines Lehrherrn hat. Off. gütigst unt. C. J. 166 an Rudolf Mosse, Dresden erbeten.

Laden und Wohnung

in meinem am Gänsemarkt gelegenen Hause Nr. 714 sind vom 1. April ab evtl. auch schon eher zu vermieten.
Frau L. Wessel, Posthaus.

1 Laden nebst Wohnung

in bester Lage der Stadt zu vermieten.
Näheres durch Herrn **F. Raabe,** Herford, Bielefelderstr. 61.

Wohnung zu vermieten!
3—4 Räume nebst Keller, Boden, Stall und Gartenland zum 1. April.
H. Rottmann,
Ahmserstraße 208.

2 möblierte Zimmer

in der Nähe des Bahnhofs werden von einem Herrn zum 15. Januar zu mieten gesucht. Offerten werden unt. 2830 an die Exp. d. Bl. erbeten.

WER
lebend ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von **Hans Maier** in **Ulm a. D.**
Grosser Import ital. Produkte.

Bekanntmachung

der für das Jahr 1895 festgesetzten öffentlichen Tanzmusiken.

Lfde. Nr.	Datum und Monat	Tag	Schluß-zeit	Bemerkungen
1	20. Januar	Sonntag	11 Uhr	
2	17. Februar	Sonntag	11 Uhr	
3	15. April	Montag	12 Uhr	Ostermontag.
4	3. Juni	Montag	12 Uhr	Pfingstmontag
5	18. Juni	Dienstag	11 Uhr	Visionsmarkt.
6	23. Juni	Sonntag	12 Uhr	Visionsnachfeier.
7	28. Juli	"	12 Uhr	wenn an diesem Tage die
8	25. August	"	11 Uhr	Schützen-Nachfeier stattfindet.
9	22. Septbr.	"	11 Uhr	
10	27. Oktober	"	11 Uhr	
11	21. Dezember	Sonnabend	11 Uhr	Thomasmarkt.
12	26. Dezember	Donnerstag	12 Uhr	2. Weihnachtsfeiertag.

Herford, den 20. Dezember 1894.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister. (gez.) Quentin.

Sonntag, d. 30. Dezember, abends 8 Uhr im Saale des Weinklubs
II. Kammermusikabend
unter Mitwirkung des Kgl. Opernsängers Herrn **Franz v. Milde** aus Hannover.

Gewerbe-Verein
in Herford.
6. Versammlung
Freitag, den 28. Dezember, abends 8 Uhr im oberen Saale des **Bürger-Vereins**
Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen.
2. Vorträge aus Fritz Reuter's Werken Herr Joachim Voß aus Barmen.

Die Damen der Mitglieder sind willkommen.

Bücherwechsel
Sonntag, den 30. Dezember
morgens 11—12 Uhr.
Der Vorstand.

Turnerbund Herford.
Am 2ten Weihnachts-Feiertage den 26. Dezember:
Grosser Fest-Ball
im Vereinslokale bei **Brinkmann,** wozu ergebenst einladet
Anfang 8 Uhr Abends. **Der Vorstand.**

Verein „Victoria".
Am ersten Weihnachtsabend:
Grosse Christbaum-Feier
im Lokale des Herrn **Ströter.**
Der Vorstand.

Litterarischer Club.
Restaurant Stranghöner Bergerthor (Westf. Hof.)
Am ersten Weihnachtsfeiertage, nachmittags 4 Uhr:
Christbaum-Verlosung
mit **musikalischer Unterhaltung.**
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Gesellschaft Harmonie.
Am 1. Weihnachtstage
großartige
Tannenbaum-Feier
bei Herrn **Frewert.**
Grosses KONZERT,
ausgeführt von der ganzen Düngelschen Kapelle.
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Gesangverein „Teutonia"
Stiftberg.
Am 1. Weihnachtsfeiertage, nachmittags 4 Uhr:
Große Christbaumverlosung
im groß. Saale d. Schützenhofes.
Es ladet ergebenst ein
Das Komitee.

Restaurant Bürgerbräu.
Ausschank von echt Münchener sowie Herforder Felsenkellerbier.
an den Feiertagen.

Restauration Brinkmann
Am 1. Weihnachtsfeiertage, nachmittags 4 Uhr
Gr. Christbaumverlosung
des Gesangvereins **Einigkeit,** wozu freundlichst einladet
Das Komitee.

Neue Welt.
Am ersten Weihnachtsfeiertage:
Grosse Christbaumverlosung.
Am zweit. Weihnachtsfeiertage:
Grosses Tanzkränzchen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **A. Liedtke.**

Friedensthal.
Am 2. Weihnachtsfeiertage:
Tanzkränzchen.
F. Erdbrügger.

Richters Odeon.
Am 2. Weihnachtstage:
Tanzvergnügen.
Am zweiten Weihnachtstage, Anfang 4 Uhr nachmittags:
Tanzbelustigung,
wozu freundlichst einladet
C. Ströter.

Am zweiten Weihnachtstage:
Grosses Tanzvergnügen
bei
W. Frewert am Bahnhof.

Am 1. Weihnachtsfeiertage, nachmittags 4 Uhr:
Grosse Christbaumverlosung.
Am 2. Weihnachtstage:
Tanzkränzchen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein. **W. Spilker.**



Gründlichen
Zither-Unterricht
erteilt
Fr. Werpel, Löhrstr. 801.
Auch nach auswärts kann Unterricht gegeben werden.

Gratulations-, Neujahrs- und Witzkarten,

Postkarten mit Herforder Ansichten,

und **Herzlichem Glückwunsch zum neuen Jahre, Couverts zu Karten passend**

empfiehlt zur gefälligen Abnahme

W. Finnefroh's Buchhandlung.

Heute

bleibt mein Geschäft bis **12 Uhr nachts** geöffnet.

Hamburger Engros-Lager Herford

Richard Müller, Gehrenberg 336-37.

Berglust Herford.

Am ersten Weihnachtstage, nachmittags 4 Uhr:

Große Christbaum-Verlosung

und

Frei-Konzert

ausgeführt von der städtischen Kapelle, unter persönlicher Leitung d. Herrn Kapellmeisters Düngel.

Am 2. Festtage: Feiner Frühschoppen,

Nachmittags 4 Uhr:

Großes Tanzkränzchen und Konzert.

Abends 10 Uhr: **Bohnen-Polonaise,** bei welcher ein schöner Schmuck zur Verteilung kommt.

Am 3. Festtage sind meine sämtlichen Räume geheizt.

Um sehr zahlreichen Besuch bittend, zeichnet

Hochachtungsvoll **F. C. Kropp jun.**

Restauration Robert Kropp, Unter den Linden.

Am 1. Weihnachtsfeiertage:

Konzert der ganzen Düngelschen Kapelle,

wozu freundlichst einladet **Robert Kropp.**

Anfang 8½ Uhr. **Eintrittsgeld 30 Pfg.**

Zur fröhlichen Einkehr.

Zur Eröffnung meines neuerbauten Saales

am 1. Weihnachtstag, nachmittags von 4 Uhr an

Große Christbaumverlosung.

Am 2. Weihnachtsfeiertag

Tanz-Kränzchen verbunden mit

Theater

von nachmittags 4 Uhr an.

Freundlichst ladet ein **A. Stahlberg.**

Kathol. Männerverein.

Am zweiten Weihnachtstage, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale bei Brinkmann:

Christbaumverlosung, Theater und Kinderbelustigung.

Mitglieder und deren Angehörige **freien Zutritt.**

Der Vorstand.

Neujahrskarten

werden sauber und geschmackvoll angefertigt von

Martin Herrmann, Buchdruckerei.

Den geehrten Damen von Herford und Umgegend zur Nachricht, daß am **2. Januar** ein neuer

Zuschneidekursus

für Damen- u. Kindergarderobe sow. Mäntel

beginnt. Gelehrt wird **Musterzeichnen für jede Figur, Zuschneiden, praktisch arbeiten.**

Jede Dame kommt während der Zeit soweit, daß sie 2 Kostüme ganz selbstständig arbeitet. Dauer des Kursus 4 Wochen. **Preis 18 Mark.** Für guten Sitz wird garantirt.

Um recht zahlreiches Erscheinen und frühzeitige Anmeldung bittet

Hochachtungsvoll

Frau H. Stute

Höckerstraße 294.

Vorzügliche Weihnachtsgeschenke sind:

Göricke's deutsche Nähmaschinen.

Durch ihre gediegene Ausführung und sorgfältige Justierung sind sie die zuverlässigsten und vollendetsten Nähmaschinen der Neuzeit.

Dieselben übertreffen besonders die sogenannten amerikanischen Original-Nähmaschinen.

Ich hoffe darum, daß der praktische und patriotische Sinn des deutschen Publikums erkennen wird, daß man von Amerika nicht zu holen braucht, was man **besser** und **billiger** in Deutschland haben kann.

Göreckes Nähmaschinen

sind überall zu haben **gegen langjährige Garantie und kleinste Teilzahlung.** In **Herford: Alter Markt- und Clarenstraßen-Ecke.**

Vertreter: **J. Morgner.**

Reparaturen fertige selbst in meiner Werkstatt.

Rechnungsformulare

liefert schnell zu billigen Preisen

Martin Herrmann, Buchdruckerei.

Zur Hülfe

brauche ich keine marktschreierische Anpreisung, da auch in diesem Jahre meine **Gratulationskarten** in Schönheit und Billigkeit unerreicht bleiben.

Eugen Kalisch, Rennstraße 575-76.

Süßrahm-Margarine
Pfund 80 Pfg.
Tafelschmalz
Pfd. 60 Pfg.
empfiehlt **B. Kunkel.**

Gandersheimer Sanitätskäse.

Als Weihnachts-Geschenke

empfehle gute **Bielefelder Nähmaschinen**

zu bekannt billigen Preisen.



Tretmaschinen mit Kasten von Mark 56 an
Handmaschinen von Mark 40 an
Kindernähmaschinen, wirlich nähend, mit Gebrauchsanweisung im Kasten, Mark 4.00, eleganter mit Nähetui Mark 7.00.

Weitgehendste Garantie. Eigene Reparaturwerkstatt.

E. Hansche, Mechaniker

An der Radewiger Kirche 771,

Größtes Lager der Schnellnäher-Maschinen.

Beste feinschal. Wallnüsse 35 Pfg.
Sicilianische Haselnüsse 30 „
Neapolitaner Haselnüsse St. Giovani 50 „
Feigen, Datteln, Trauben-Rosinen
Krachmandeln Apfelsinen,
Corinthen, cand. Ingwer i. Töpfen
Wachslichter in allen Farben
Stearin-Kerzen, Wagenlichte

Bestes Weizenmehl 14 ₰ per Pfd.
25 Pfd. für 3 ℳ
Buchweizenmehl
ff. gem. Raffinade, Mandeln
Rosinen, Corinthen, Honig
best. engl. Syrup, Succade, Citronen

Alle Sorten Gewürze:
Weißen Pfeffer, ganz u. gemahl. schwarzen Pfeffer, Piment, Nelken
Ceylon-Canehl 2c.

Fleischextracte:
Liebig's und Kemmerich's Pepton und Kemmerichs Bouillon

Bansische Liqueure und Punsch Extracte in großer Auswahl
Bischoff- und Cardinal-Extract
Waldmeister-Essenz zu Bowlen
Himbeer- und Erdbeersaft
ff. Olivenoel in Flaschen
bestes deutsches Mohnoel
vorzüglicher Weinessig

Süßrahm-Buttter Pfd. ℳ 1,30
Gutsbutter „ „ 1,20
Süßrahm-Margarine „ „ 0,80
Schmalz „ „ 0,70
Rüboel per Liter „ 0,60

Gersten-, Hafer- u. Buchwz.-Grütze
Gemüse-Nudeln, Maccaroni
Eiergraupen, Figuren-Nudeln
ff. geschliff. Graupen in 5 versch. Sorten.

Eingemachte Kronsbeeren per Pfd. 50 ₰.

Kaffee

eigene Brennerei zu verschiedenen Preisen.

C. Massmann,
Colonial- u. Delicateßwaren-Handlung
Herford
Neuer Markt 284-286.

Kaffee

aus d. Brenner ei von P. Inhoffen, Bonn zu versch. Preisen.

Chocolade.
in allen Preisen von 80 ₰ bis ℳ 3,—
Haushaltungs-Chokolade per Pfd. 80 ₰ und 1 ℳ.

Cacao
in Büchsen und ausgewogen per Pfd. 2, 2,40, 3 ℳ.

Hülsenfrüchte:
Kleine u. Viktoria-Erbsen, geschält und ungeschält
grüne Erbsen, weiße Bohnen
Linsen
neue Cathar. Pflaumen

Für schwächliche Kinder, Blutarme, Bleichsüchtige, Magen- u. Nervenleidende
empfehle besonders:
Dr. med. Lahmann's
Nährsalz-Cacao-Pulver ℳ 3,—
„ Chokolade I „ 2,—
„ „ II „ 1.60
„ Extract und Vegetabile
Milch ℳ 1,30 per Büchse
Ital. Rotwein zu ℳ 1,20 und ℳ 1,40 per Flasche
Medicinal-Tokayer
Medicinal-Cognac

Thee.
Schwarz, Souchon-Thee's, diesjähriger Ernte
das Pfund von 2—7 ℳ, abgewogen und in Packeten von 1/10, 1/5, 1/4, 1/2 u. 1/1 Pfd.

Arac u. Rum
in verschiedenen Qualitäten.

Cognac
in ganz besonders gut. Qualitäten von Mk. 2—12 per Liter.

Großes Lager
von
Rhein- und Mosel-Weinen,
Bordeaux-Weinen,
Spanischen 2c. Weinen,
Apfelweinen,
französischen und deutschen Schaumweinen.

Schweizer Käse
Holl. do.
deutschen und französischen Weichkäsen.

Cognac

à Liter 2 Mk.

Dieser Cognac ist nach franz. Art hergestellt und wird für dessen Aechtheit jede Garantie übernommen.

B. Kunkel.

Selbsteingemachten

Sauerkohl

ganz vorzügliche Waare,
empfiehlt **I. H. Reckendorf,**
Neuer Markt.

Wallnüsse

per Pfd. 25 Pfg.

Herm. Ellerbusch.

Bei

Husten, Heiserkeit u. Verschleimung

anerkannt bestes Linderungs- und Hausmittel sind die **verbesserten**

Zwiebelbonbons.

Aecht nur zu haben in Packeten 50 und 25 Pfg. in Herford in den Drogenhandlungen von **Carl Meves** und **M. Klaassen.**

Nur 12 monatl. aufeinanderfolg. u. je einer am

Ersten jeden Monats

stattfindenden grossen Ziehungen, in welchen

jedes Los sofort ein. Treffer

sicher erhält. Der Teilnehmer kann durch dieselben von den in Treffern à Mark 500000, 400000, 300000 etc. zur Auszahlung gelangenden ca

20 Millionen

bis ca. Mark 20000, 15000, 10000 etc., mindestens aber nicht ganz den halben garantirten Einsatz gewinnen. Prospekte und Ziehungslisten gratis. Jahresbeitrag für alle 12 Ziehungen Mk. 120.— oder pro Ziehung nur Mk. 10.—, die Hälfte davon Mk. 5.—, ein Viertel Mk. 2.50. Anmeldungen bis spätestens den 28. jeden Monats. Alleinige Zeichnungs-Stelle: Alois Bernhard, Frankfurt a. M

Prospekte, Urkunden und Beitrittserklärungen sind in Empfang zu nehmen durch den **alleinigen** Vertreter und Hauptagenten **Heinrich Engelmann,** Clarenstrasse, Herford.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 u. 1 M. bei **Carl Meves, Herford.**

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Martin Herrmann in Herford.

Beilage.

von seinem himmlischen Vater als Angebinde in seine arme Wiege gelegt worden, sondern Leiden, Bluten, Sterben, Tod und Grab. Und diese Leidensbahn hatte mit seiner Geburt und Menschwerdung begonnen und ging von Stufe zu Stufe weiter bis der Menschensohn im Grabe lag.

Er ist nicht, wie der König von Rom, in Kummer und Trübsinn dahingesicht, er ist auch nicht in Grab und Tod geblieben, sondern aus dem Grabe gings zum Throne, von dem aus er sagen kann, mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Das war die Laufbahn des Königs, der in der Christnacht als ein armes Kind geboren wurde; von der Krippe bis zum Grabe, bis zum Throne, wo man ihn ehrt mit göttlicher Ehre und Anbetung. Darum treten wir mit wonnevollem Herzen an die Krippe in Bethlehems Stall und beschauen uns anbetend die Wunder aller Wunder, dieses Kind, von dem es heißt: „Gott ward Mensch, Dir Mensch zu Gute, Gottes Kind, das verbind't sich mit unsrem Blute“ und jubeln mit der ganzen Christenheit:

„O Du fröhliche, o Du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt war verloren,
Christ ist geboren,
Freue Dich, freue Dich, o Christenheit!“

Im fremden Lande.

Es war in jenem denkwürdigen Winter, in dem in Frankreich unter Schnee und Eis die deutsche Einheit erblühte, da saßen in einem französischen Bauernstüblein 3 pommersche Landwehrleute beisammen. Es war Weihnachtsabend, und Jeder hatte zu Haus Weib und Kind und sehnte sich heim unter den brennenden Christbaum.

Die erhofften Briefe und Pakete waren ausgeblieben; nur einer hatte eine Kiste bekommen und that damit gar geheimnisvoll. Erst kramte er eine ganze Weile in seinen Schätzchen herum, dann trug er sie hinaus, ohne den Kameraden ein einziges Stück zu zeigen. Doch da kam er schon wieder, in der einen Hand ein brennendes Licht, in der anderen einen wohlgefüllten Henkelkorb, den er vor den beiden auf den Tisch stellte.

„Kinder,“ sagte er, „heut ist Weihnachtsabend, da darf man keine Grillen fangen. Hier sind Lichter, für jeden von uns eins und eins für die Lieben daheim. Und nun schaut zu, was der heilige Christ uns einbeschert!“

Damit that er den Korb auf und fing an auszuteilen: Cigarren, Tabak, pommersche Wurst und echten deutschen Weihnachtspfefferkuchen. Da half kein Sträuben. Jeder der Kameraden bekam sein Teil und dabei leuchtete die helle Weihnachtsfreude aus den Augen des glücklichen Gebers.

„Und nun laßt uns ein Weihnachtslied singen!“ rief er. Die anders waren's zufrieden, und bald klang's in hellem Chor durch das festlich erhellte Stübchen: „Vom Himmel hoch da komm' ich her!“

Das Lied weckte tausend Erinnerungen. Jeder hatte so viel zu erzählen, daß der Abend wie im Fluge verging. Dazwischen wurde bald dies, bald jenes Weihnachtslied gesungen, und als sie spät zur Ruhe gingen, sagten alle: „Es war doch ein schöner Weihnachtsabend! Gott sei Dank!“

Italienische Weihnachten.

Der Neapolitaner führt 363 Tage im Jahr ein so enthaltsames Leben, daß er nur die notwendigsten Nahrungsmittel zu sich nimmt; Weihnachten ißt er dafür auch 24 Stunden hintereinander. Das ist für ihn nicht nur eine Notwendigkeit, sondern ein geheiligtes Herkommen. Die Mengen von Nahrungs- und Genußmitteln, welche die halbe Million Einwohner Neapels an diesem Tage zu sich nimmt, übersteigen die Grenzen des Wahrscheinlichen. Unglaublich, aber wahr, heißt es auch hier. Die Trottoirs sind bedeckt mit Bergen von Gemüsen, Räucherwaren, Fleisch und Fischen. Am 23. und 24. Dezember kommen per Bahn ca. 100 volle Waggons capitoni (Aale), aus den Gewässern von Commacchio und Corsica stammend, an, und außerdem noch zahlreiche Fische auf dem Seeweg, die auch auf über 500 000 Kilogramm zu schätzen sind. Auf diese Sachlage haben nun einige schlaue Leute eine eigenartige Industrie begründet, welche sehr in Blüte steht, denn sie gestattet jedermann wenigstens zweimal im Jahre — gut und viel zu essen. Die geniale Idee besteht in folgendem: Sie verteilen z. B. am Pfingstfest einen Aufruf, in dem sie sich verpflichten, allen denen, welche ihnen vom 30. März bis 24. Dezember täglich fünf, zehn, fünfzehn oder zwanzig Centesimi zahlen, am Weihnachtstag eine große Menge von Eßwaren zu liefern, deren Liste jener Aufruf bringt.

Sehen wir uns einmal die Liste für die dritte Klasse an. Da finden wir vierunddreißig verschienene Posten, als da sind: 15 Kilo Mehl, 25 Kilo Maccaroni, 1 Kilo Rindfleisch, 1 Kilo Capitoni, 1 Kilo Speck, ferner Wallnüsse, Haselnüsse, Feigen, Aepfel, Tomaten, Sardellen, Käse, Gurken, Oliven u. s. w. und schließlich — ein lebender Truthahn. Getränke sind, mit Ausnahme einer Flasche Rosoglio, einem süßen Liqueur, in dieses Abkommen nicht eingeschlossen. Für fünfzehn Centesimi täglich, während 175 Tage, also für 41,25 Lire hat mithin eine Familie am Weihnachtstage mehr als hundert Pfund Viktualien zu ihrer Verfügung.

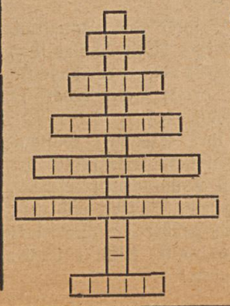
Weihnachtslied für die Kinder.

Freut euch Christen weit und breit,
Freut euch alle Kinder heut.
Heiland ist gekommen klein,
That wie wir ein Kindlein sein.

Nahm von uns der Erde Sünd,
War so lieb und war so lind.
Gab für uns sein teures Blut,
Meints mit allen Menschen gut.

Fallet nieder, betet an!
Dankt dem Kindlein, daß es kam,
Daß es ließ, uns zu befrein,
Seinen schönen Himmel sein.

Christbaumrätsel.



In die Felder nebenstehender Christbaumfigur sind die Buchstaben: a a a c c b b d e e e e e e g h h i i i k l l l l l l n n n n o o p r r r r r r s s s t t t t u in der Weise einzutragen, daß die einzelnen Reihen, von oben angefangen, Folgendes bedeuten: 1. ein Organ, 2. was zur Unterhaltung dient, 3. Mädchenname, 4. wird zur Winterzeit gern benutzt, 5. mexikanische Silbermünze, 6. ist bei Weihnachts-Einbescheerungen zu finden. — Die senkrechte Reihe ergiebt etwas, worauf alle Kinder mit Sehnsucht warten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Martin Herrmann in Herford.

Fröhliche Weihnachten!

Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Zum Weihnachtsfest.

„Euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr!“

Vor fast zwei Jahrtausenden geschah das Wunder, das der Welt die Lösung des Sündenfluches bringen sollte, die Menschwerdung des Gottessohnes! — Doch während dessen lag diese Welt im Schlafe und hatte nicht acht, daß in jenem erhabenen Augenblicke des Himmels Gnade erbarmend sich niederneigte. Als das Kind aus Bethlehems Stalle, zum Manne geworden, segnend und lehrend einherging, da erkannte die Welt wiederum nicht, von wannen ihr Heil kam uud rief sogar schmähend: „Kreuzige ihn!“

Doch Gottes erbarmende Liebe wandte der Menschen böses Wollen zu deren eignem Wohle, zur Erfüllung des ewigen Ratschlusses!

Was die Zeitgenossen nicht erkennen wollten, das Wunder der himmlischen Macht und Barmherzigkeit, das hat sich im Laufe der Jahrhunderte voll und ganz als solches erwiesen. Das Kind, das in Armut und Niedrigkeit einst in Bethlehems Stalle geboren wurde, hat mit dem Geiste seiner Lehre die Welt erobert, nach ihm nennen sich die Völker der Erde u. ihre Beherrscher.

Wer könnte an der göttlichen Macht zweifeln, der den Kräften der Natur gebieten durfte, dem der Tod selbst weichen mußte? Wer vermöchte des Christentums erdumspannenden Bau zu schauen und doch zu sagen: „Es ist nur Menschenwerk!?“

Wenn aber die Jahrhunderte Zeugen sind der Göttlichkeit des Welterlösers, wenn wir dieser Wahrheit uns gläubig beugen müssen, so erkennen wir damit auch an, daß Jener berufen war, uns Gesetze zu geben. — Sein Hauptgebot aber hieß: „Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst!“ Und wie in diesem, so findet unser Auge in jeder Spalte des heil. Buches, das Christi Worte als kostbare Perlen bewahrt, den Ausdruck der höchsten Liebe. Des Herrn Leben selbst war von der Krippe bis zum Grabe ein einziges großes Werk der Menschenliebe, wie dürften wir also nach ihm uns „Christen“ nennen, wenn wir nicht ihm nachstreben in der Gesinnung und den Werken? —

In der Weihnacht zu Bethlehem geschah die erste große Liebesthat des Gottessohnes, indem er um der sündigen Menschheit willen dem niedrigsten Erdgebornen gleich wurde.

Wollte jeder Christ allzeit die heilige Nacht mit ihrem erhabenen Ereignisse sich vor Augen halten, dann würde es gut stehn um die Welt, dann würde die Menschheit in brüderlicher Gemeinsamkeit wirken, wie sie in Einigkeit alljährlich kniet an der Krippe des Heilandes, der, allen zum Bruder werdend, seine Erlösten zu einem Liebesbunde vereinigen wollte.

In Jenem, der für uns vom Himmel stieg, findet Jeder, wes Standes er auch sei, sein Vorbild. Dem Großen der Erde lehrt Christus damit, ihm sagend: „Mir, dem Herrn des Himmels und der Erde war die Hülle des Aermsten nicht zu gering, wagst Du noch, Dich zu erheben über Jene, Denen ich gleich geworden?“ Den vom Geschick Enterbten mahnt er: „Was klagst du doch über eine Weltordnung, die ich geschaffen und der ich selbst mich beugte? Willst du nicht willig die Hand rühren, da ich, dein Herr, am Orte der Armut die Welt betrat und die längste Zeit meines Erdenlebens weilte an der Stätte der Arbeit, schaffend gleich Dir?“

An Groß und Klein aber, an Hoch und Nieder ist des Heilands Erklärung gerichtet, daß „die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung!“ Diesem Worte in seinem Kreise nachzukommen, sei eines Jeden Streben!

Unter des Christbaumes immergrünen Zweigen finden sich zusammen die Herrschenden und Dienenden, der freudig Gebende neigt sich zum dankbar Empfangenden. Möge dieser Geist der Einigkeit nicht mit dem Lichterglanze des Festtages verlöschen, sondern segnend hinübergehn in die Tage des Wirkens! —

Wieder erschallt die Botschaft der Erlösung über den Erdkreis, möge der Ruf der Liebe uns nicht schlafend finden, sondern bereit, zu schaffen für des Nächsten Wohl und zu tragen in Liebe Einer des Andern Lasten!

O, lauscht dem Ton, der durch die Lüfte drang
Dem hehren Weihnachtsglockenklang!
Es ruft den ganzen Erdenrund
Zum menschlich schönen Liebesbund
Der Weihnachtsglockenklang!

E. F.

Zwei Weihnachten.

Erzählung nach dem Leben.

Es war Weihnachten. Diese irdische Paradieseszeit der Kinderwelt hatte sich in der Residenz, in welcher der pensionirte Calculator Treumann, von einem kleinen Gnadengehalte lebte, über die Häuser der Reichen in all ihrer Herrlichkeit, über die Dürftigen mit allen schönen Erinnerungen vergangener Freudentage und mit frohen Hoffnungen besserer Zeiten ergossen. Wen Gott mit irdischen Schätzen gesegnet hatte, der freute sich seines Glückes; wer aber wenig oder nichts hatte, der dachte: ei nun! es wird wohl anders kommen.

Calculator's Gustav, ein gar frischer und rotwangiger Knabe von 10 Jahren, war zwar auch von dem Vater mit einer schönen Naturgeschichte, und von der Mutter, welche oft, um den spärlichen Unterhalt zu erzwingen, an feiner Näherei bis spät in die Nacht arbeitete, mit einer ansehnlichen Düte köstlicher Pfeffernüsse bedacht worden, allein seine Aufmerksamkeit wurde bald auf die nahe gegenüberliegenden, hellerleuchteten Fenster des Reichwaldschen Hauses, von welchem des Calculators Wohnung nur durch ein gar enges Nebengäßchen getrennt war, gezogen. Da bescherte soeben der Kommerzienrat Reichwald, von dem es in der ganzen Stadt bekannt war, daß er Hunderttausende im Vermögen habe, seinen Kindern. Ein gewaltiger Baum, der an Höhe und Breite beinahe das ganze Zimmer einnahm, war mit Kerzen besteckt und mit Spielereien und Geschenken aller Art behängt. Die zwei Knaben des Kommerzienrates, Wilhelm und Rudolf, sprangen mit ihrer blondlockigen Schwester, der achtjährigen

Mathilde, in fröhlichem Jubel um den Baum und jauchzten bei jedesmaliger Entdeckung einer neuen, noch nicht gesehenen Gabe laut auf.

Gustav war indessen in das Nebenzimmer geschlichen, um dort die Herrlichkeiten bei Kommerzienrats aus dem geöffneten Fenster besser beschauen zu können. Er spielte wohl oft mit den Reichwaldschen Knaben auf dem weiten Flur des großen Hauses, allein wenn die kleine Mathilde mit den schönen blonden Locken und den blauen treuen Taubenaugen herbeitrat, dann ließ er gern der Brüder lärmende Spiele und gesellte sich zu dem sanften Mädchen, welches an den Berichten seines stillen häuslichen Lebens und an den Erzählungen von der innigen Liebe seiner sorglichen Mutter auf das angelegentlichste teilnahm.

Als nun Gustav nicht ohne einige Sehnsucht nach dem hellstrahlenden Zauberraume blickte, der, einer Sonne in der Nacht, für das schmale und von keiner Laterne erhellte Gäßchen aufgegangen war, da öffnete sich plötzlich auch eins der gegenüberliegenden Fenster und heraus schaute das Engelsköpfchen der freundlichen Mathilde.

„Gustav!“ rief das liebliche Kind, „warum kommst Du denn nicht herüber und lässest Dir auch bescheren vom Papa? Eile schnell hierher ich habe auch etwas für dich bei Seite gestellt: einen Husarentrompeter und ein Dukatenmännchen!“

Da sprangen auch Mathildens Brüder ans Fenster und riefen mit stürmischer Freude dem Spielgefährten, der Kommerzienrath aber erschien selbst hinter beiden und beschied mit freundlichen Worten den entzückten Knaben zur Bescherung hinüber.

In der taghellen Weihnachtsstube war nun des Beschauens für den erstaunten Gustav kein Ende. Es war ihm als sei er in der Feenwelt, von welcher ihm die belesene Mutter in manchen wunderbaren Märchen erzählt. Wilhelm und Rudolf wendeten sich, nachdem sie ihn mit ihren Geschenken bekannt gemacht hatten, bald wieder von dem Spielgefährten zu dem Spielzeug und überließen ihn der kleinen Mathilde, welche ihn gleich zu dem Tische führte, auf welchem der Vater für ihren Liebling Gustav mancherlei Gaben zusammengehäuft hatte. Unter anderen lag ein versiegeltes Päckchen dabei, mit der Ueberschrift: „Für Gustav's Eltern!“ Mathilde schenkte dem Knaben mit vielem Wohlwollen noch allerlei Kleinigkeiten, steckte ihm beim Abschied einen dünnen goldenen Ring an die Hand, wie sie deren mehrere am heutigen Abende erhalten hatte, und bat ihn mit so vieler Innigkeit, er möge ihr immer recht gut bleiben, daß dem weichherzigen Gustav die Thränen in die Augen traten.

Als aber daheim der Vater das versiegelte Päckchen geöffnet, und ein Dutzend blanker Goldstücke klingend auf den Tisch rollte, da rief der von Kummer und Sorgen viel bestürmte Mann:

„Gelobt sei Gott der Herr, denn er hat die Herzen der Reichen erweicht!“

* * *

Zwölf Jahre waren verflossen und das Weihnachtsfest sandte aufs neue seine Freuden in die Kinderwelt, aus der sie im reinem Abglanze in die mitempfindenden Herzen guter Eltern zogen. Gustav, jetzt ein reifer Jüngling, stand wieder, wie einst, an dem kleinem Fenster und schaute, in Erinnerungen verloren, nach dem ge enüberliegenden Hause; aber stille war es dort und keine Spur der ehemaligen Herrlichkeit glänzte herüber. Auch in dem anstoßenden Zimmer kos'te nicht mehr, wie sonst, das trauliche Elternpaar; denn längst schon deckte ein Leichenstein die beiden Herzen, welche hierunter mit einander gelebt und gelitten und gesorgt für ihren Gustav.

Die Verhältnisse in dem Reichwaldschen Hause hatten sich gleich nach jenem Weihnachtsabende sehr verändert. Der Kommerzienrath, schon seit einigen Jahren Witwer, schritt, indem er ein armes, aber familienstolzes Fräulein erwählte, zu einer zweiten Verbindung. Da erhielt Mathilde sogleich eine französische Gouvernante; die zwei Knaben wurden einem Hofmeister übergeben, und allen dreien wurde von der hochfahrenden Stiefmutter streng untersagt, irgend eine Gemeinschaft mit dem ärmeren Gustav zu unterhalten. Ueberhaupt gestaltete sich an der Stelle der ehemaligen bürgerlichen Wohlhabenheit im Hause des Kommerzienrats ein luxuriöses Leben, das besonders die beiden Söhne mit in seinen Taumel riß. Mathilde aber blieb dem stillen, reinen Wohlwollen getreu, mit dem sie zu allen Menschen blickte, und wurde auch deshalb von der Stiefmutter auffallend vernachlässigt. Mancher freundliche Gruß, den sie dem alten Spielgefährten heimlich zuwarf, versetzte diesen zurück zu dem glücklichen Weihnachtsabende, und er drückte dann den kleinen goldenen Ring Mathilden's, den er jetzt an einer seidenen Schnur auf dem Herzen trug, an seine Lippen. Mathilde war und blieb der Engel seiner Kindheit. Nach den fleißig benutzten Knabenjahren war Gustav endlich reif für die Universität, da starben plötzlich seine beiden Eltern an einem Tage, von einem milden Engel gleichzeitig abgerufen zur ewigen Vereinigung. Der erfahrungslose Jüngling wäre verloren gewesen, wenn nicht ein redlicher Schulmann, der ihm wohlwollte, wegen seines Fleißes und seiner geistigen Anlagen, ihm ein Stipendium verschafft hätte, welches bei einigem Nebenerwerb die Kosten seiner akademischen Studien deckte. Auf der Universität wurde Gustav als einer der sittlichsten talentvollsten Jünglinge, von Professoren und gutgesinnten Studenten geschätzt. Am selben Orte trieben auch Wilhelm und Rudolf, die Söhne des Kommerzienrats Reichwald, ihre Studien; allein sie kümmerten sich nicht um den eingezogenen Gustav und überließen sich überhaupt einem wilden sittenlosen Leben.

Da brach kurz zuvor, ehe Gustavs Studien beendet waren, das Unglück mit all seiner Macht über die Familie Reichwald herein. Wilhelm wurde in einem von ihm leichtsinnig veranlaßten Duell getötet; Rudolf ertrank beim Baden. Um die nämliche Zeit starb in der Residenz die Kommerzienrätin an einem heftigen Nervenfieber. Ihr Gemahl nahm sich den Verlust des geliebten Weibes und der beiden Söhne so zu Herzen, daß er sich der tiefsten Schwermut hingab und die Sorge um sein großes ausgebreitetes Handlungsgeschäft treulosem Personal überließ, welches in so unredlicher Art verfuhr, daß nach Verlauf eines Jahres die Vermögensumstände des Kommerzienrates sich in der größten Zerrüttung befanden.

Da erwachte noch einmal der alte thatkräftige Geist des Mannes aufs neue. Er verkaufte sein palastähnliches Haus, brachte schleunig seine Angelegenheiten in Ordnung und verschwand dann mit seiner Tochter, ohne daß irgend Jemand wußte, wohin er sich gewendet habe.

Eine Woche später, nachdem Mathilde und ihr Vater unsichtbar geworden, kehrte Gustav von der Universität wieder in die Hauptstadt zurück. Er hatte Medizin studirt und seine ausgebreiteten Kenntnisse, sowie einige glückliche Kuren bei angesehenen einflußreichen Personen, brachten ihm in kurzer Zeit eine gute Praxis zustande und machten ihn zum beliebten Arzt der Residenz.

Am Weihnachtsabend überkam den jungen Arzt eine wunderbare Sehnsucht, die Wohnung zu besuchen, wo er seine Jugendzeit verlebt, und wo er so glücklich gewesen war. Er teilte das Ziel seiner Wanderung dem Hoteldiener mit.

Gedankenvoll schaute er hinüber zu den Fenstern des früheren Reichwaldschen Hauses, wo einst ein liebliches Kind seine trübe Knabenzeit erheitert, wo eine wohlthätige Hand seine armen Eltern unterstützt hatte.

„O Mathilde!“ sprach er halblaut, indem er den stets getragenen kleinen goldenen Ring an seine Lippen drückte, „wo du auch weilst, da mögen Gottes Engel dich unter ihre schirmenden Flügel nehmen, da möge selige Erinnerung dich in diesem Augenb icke jener Zeit gedenken lassen, in welcher du der Engel des mittellosen Knaben warst.“

Gustav wurde plötzlich in seiner süßen Schwärmerei gestört. Es klopfte an die Thür des Nebenzimmers und herein trat neben dem Diener des Hotels, in welchem Gustav wohnte, ein ärmlich gekleideter Knabe. Er überreichte dem Arzt ein von weiblicher Hand geschriebenes Billet. Gustav las:

„Wenn der Keim des edlen Sinnes, der schon in dem Knaben lag, bei dem Manne zur Frucht gediehen ist, so wird gewiß die Anzeige, daß ein Leidender seiner Hilfe bedarf, ihn veranlassen, dem Ueberbringer sogleich zu folgen. M. R.“

Von seltsamer Ahnung ergriffen, blickte Gustav auf das Papier. Es war ihm als dringe ein verwandter Geist aus diesen Schriftzügen in sein Gemüt und spräche zu ihm, wie eine süße Erinnerung aus Tagen der Vergangenheit. Da wurde es ihm plötzlich helle.

„M. R.!“ rief er aus, „Mathilde Reichwald! Sie ist es und keine andere; mein inneres Gefühl kann mich nicht trügen.“

Ohne den Knaben weiter zu befragen, folgte er schnell und stürmisch seiner Führung. Sie waren durch viele Straßen der weitläufigen Residenz gegangen, als sie endlich in einem kleinen unansehnlichen Häuschen in einem abgelegenen Gäßchen der öden Vorstadt still standen. Der Knabe klingelte. Es wurde von innen geöffnet und Gustav trat in ein düster beleuchtetes Gemach, das nur sparsam mit dem nötigsten Hausgerät versehen war. Der Geist weiblicher Ordnung und Reinlichkeit herrschte hier überall, das war leicht ersichtlich.

Eine schlanke Mädchengestalt erhob sich neben dem Lager, auf welchem ein schweratmender Kranker ausgestreckt lan.

„Sie werden verzeihen“, sagte die Jungfrau, indem eine schwache Röte über ihre blasse Wange flog, „daß ich Sie vielleicht von irgend einer Weihnachtsfestlichkeit abrief, allein mein armer Vater bedarf so dringend der ärztlichen Hülfe, daß —.“

Hier erstickten Thränen ihre Stimme. Gustavs Ahnung war schnell zu der sichern Erkenntnis geworden; er hatte in die blauen Taubenaugen geschaut, welche als zwei treue Sterne in seine Kindheit glänzten; er hatte den Klang der Stimme gehört. die aus seiner frühesten Zeit bis in das Mannesalter herüber tönte: er hatte die Langersehnte gefunden!

Gefaßt trat er an das Krankenlager. Blaß und abgezehrt lag hier der Kommerzienrat; schon hatte der nahe Tod seine Stirn gezeichnet. Gustav trat wieder zurück zu der weinenden Tochter, faßte ihre Hand und sprach mit demselben traulichen Tone der Stimme, wie er einst zu ihr gesprochen:

„Mathilde, in wenigen Augenblicken wird Gott Sie schwer prüfen! Beugen Sie Ihr Haupt unter den Willen der Vorsehung. Ihr Vater hat bald ausgelitten.“

„O Gott!“ jammerte das trostlose Mädchen, „schon seit Tagen sehe ich diesem Schreckensbild entgegen!“

„Mathilde,“ gab Gustav zurück, „Dein Bild blieb unverwischt und treu in meinem Herzen. Du stehst nicht allein auf dieser Welt, ich will Dich schützen: werde meine Gattin!“

Da erwachte noch einmal der Lebensfunken in dem sterbenden Vater, die hagere Gestalt erhob sich auf der Lagerstätte und sprach mit schwacher Stimme:

„Gott hat mein Gebet erhört. Ich lasse mein Kind nicht hilflos zurück. Sie liebt Dich, Gustav, schon seit den Tagen der Kindheit. Seid glücklich und nehmt den Segen Eures sterbenden Vaters!“

Gustav und Mathilde knieten nieder vor dem Sterbelager. Der Todesengel nahm mit milder Hand den Dorn des irdischen Schmerzes aus der wunden Brust des Sterbenden, und trug den entfesselten Geist hinüber in die Ewigkeit, wo unser eine ewige Weihnacht lacht.

An der Krippe.

Am Anfange dieses Jahrhunderts beherrschte ein einziger Mann, ein einziger Wille Europa und noch einen Teil von Asien und Afrika. Er hatte ein Weltreich gegründet; die Reiche der Erde gehorchten mehr oder weniger seinen Befehlen und beugten sich unter sein Szepter oder richtiger: sie beugten sich vor seinem alles darniederschlagenden Schwerte. Diesem Manne — Napoleon I. — wurde ein Sohn geboren. Der war ein Knäblein, so klein, so hülflos wie jedes andere Menschenkind auch, aber die Pracht und Macht der Welt huldigte diesem Kinde und seine Wiege war von Elfenbein und Gold, und das Knäblein war von seinem weltbeherrschenden Vater zu noch ausgedehnterer Macht und Herrschaft bestimmt. Er bekam den stolzen Namen „König von Rom“, denn sein Vater hatte ihm das Erbteil in die Wiege gelegt: Du sollst das römische Reich der Welt erneuern und sollst es beherrschen, ähnlich wie einst der Kaiser Augustus in Rom.

So war des Weltgebieters Wille, und in den Ländern Europas, auch in Deutschland, mußte die Geburt des Königs von Rom in den Kirchen festlich begangen werden. Was ist nun aus dem Kinde geworden, an dessen Wiege die Völker ihre Huldigung brachten? Sein weltbeherrschender Vater wurde vom Thron gestürzt und starb in der Verbannung und sein Sohn führte ein Leben voll Kummer und Trübsinn und starb schon als Jüngling dahin an verzehrendem Schmerze. Sein Weltreich ist niemals zu Stande gekommen, Kaiser oder auch König von Rom ist er nie geworden. Das ist vom Herrn geschehen.

Dieser Herr ist derselbe, an dessen Wiege heute die ganze Chistenheit voll anbetender Bewunderung steht. Seine Wiege aber war die Krippe eines Stalles. Nicht die Herrschaft über das Weltgetriebe war ihm